

Bericht über den internationalen theologischen Dialog zwischen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und dem Reformierten Weltbund, Jongny sur Vevey, Schweiz, 1.-7. April 2001

© Reformierter Weltbund und Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, 2001.

I. Präambel

Dieses Dokument gibt das Ergebnis des Dialogs zwischen Vertretern der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten und des Reformierten Weltbundes wieder, der in Jongny sur Vevey vom 1.-7. April 2001 stattfand. Das Thema war "Die Kirche auf dem Hintergrund des reformatorischen Erbes: Ihre Mission in einer Welt weitverbreiteten Unrechts und ökologischer Zerstörung".

Während vieler Jahre trafen sich Vertreter der beiden Gruppen anlässlich der jährlichen Sitzungen der Sekretäre der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften (Christian World Communions). Zusätzlich fand ein Sondierungstreffen zwischen Vertretern beider Konfessionsfamilien am 28. und 29. November 1999 in Genf statt. Der gegenwärtige Dialog ergab sich aus diesen Kontakten und dem Wunsch, das gegenseitige Verständnis zu verbessern, falsche Klischeevorstellungen zu beseitigen sowie auf der Grundlage vieler gemeinsamer Glaubensüberzeugungen die Frage anzusprechen, wie wir gemeinsam auf die Forderung nach Gerechtigkeit und Billigkeit in einer bedrohten, geteilten und zerstörten Welt antworten können.

Wir betrachten diese Gesprächsrunde als Teil eines umfassenderen Gesprächsprogramms, an dem jede Seite bereits beteiligt ist. Auf reformierter Seite sind Dialoge mit klassischen Pfingstgemeinden und deren Leitern, mit der römisch-katholischen Kirche, der Organisation Afrikanischer Institutionalisierten Kirchen sowie den Altorientalischen und den Orthodoxen Kirchen im Gang. Auf adventistischer Seite wurden in der Vergangenheit nur wenige Dialoge geführt; in neuerer Zeit ist es aber zu Gesprächen mit Lutheranern, Orthodoxen und der Weltweiten Evangelischen Allianz gekommen

Die Kirchen der reformierten Tradition haben ihre Wurzeln in der Bibel, verdanken aber ihren historischen Ursprung dem schweizerischen und französischen Flügel der Reformation. Ihre Lehren und Ordnungen wurden von verschiedenen Theologen formuliert und waren von Anfang an Veränderungen ausgesetzt; nicht zuletzt durch die mannigfaltige sozial-politische Umgebung, in der sie sich befanden. Die Konfessionsfamilie umfasst Kirchen mit presbyterialen oder kongregationalistischer Gemeindeordnung, wie auch eine Anzahl Vereinigter Kirchen, in denen beide Ordnungen verbunden sind (zum Teil mit transkonfessionellen Merkmalen). Durch Kolonisation und die moderne Missionsbewegung, haben sich die Reformierten in vielen Teilen der Welt verbreitet, wo sie sich auf verschiedene Art und Weise der sozialen und kulturellen Umgebung angepasst haben. Der aus presbyterianischen und kongregationalistischen Kirchen bestehende Reformierte Weltbund wurde 1970 aus dem Zusammenschluss der World Presbyterian Alliance (1875) und des International Congregational Council (1891) gebildet. Er vertritt etwa 75 Millionen Mitglieder und 214 Kirchen in 106 Ländern.

Die Siebenten-Tags-Adventisten sind eine biblisch fundierte, christozentrische Kirche, die 1863 gegründet wurde. Sie entstanden im Zuge einer Erweckungsbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die die unmittelbare Wiederkunft Christi erwartete. Von kleinen Anfängen (3500 Mitglieder zur Zeit der Gründung) wuchs die Kirche auf mehr als zwölf Millionen erwachsen getaufter Mitglieder (Stand: 2001) in über 200 Ländern und stellen damit eine adventistische Gemeinschaft von insgesamt über 25 Millionen dar. Die Kirche ist besonders in manchen lateinamerikanischen Ländern sowie in Afrika und Asien stark vertreten. Adventisten unterhalten ein weltweites Schulsystem, von der Grundschule bis zur Universität, mit etwa 6 000 Instituten, die von einer Million Schüler und Studenten besucht werden; außerdem ein großes Netz von Gesundheitseinrichtungen. Sie ist auch durch ihre Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe (ADRA) und für ihr Eintreten für die Religionsfreiheit bekannt.

Diese kurze Beschreibung macht deutlich, dass sich in diesem Dialog zwei Gemeinschaften begegnen, die Menschen aus vielfältiger kultureller, sprachlicher und nationaler Herkunft umfassen. Zu beachten ist auch, dass ihre Mitglieder überwiegend in Asien, Afrika, Lateinamerika und in der pazifischen Welt zu finden sind.

Jeder zwischenkirchliche Dialog hat seinen eigenen Charakter und seine eigene Tagesordnung. Glücklicherweise wurden adventistisch-reformierte Beziehungen nicht von Lehrverurteilungen überschattet, auch wenn sie durch Missverständnisse behindert wurden. In diesem Dialog war es unser Ziel, einige davon anzusprechen, sie zu zerstreuen und lehrmäßige Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Verkündigung des ewigen Evangeliums in der heutigen, notleidenden Welt zum Ausdruck zu bringen.

II. Gemeinsamkeiten

Adventisten und Reformierte erkennen alle Menschen als Brüder und Schwestern im Glauben an, die Jesus Christus als Herrn und Heiland bekennen. Unter andern sind uns folgende Überzeugungen gemeinsam:

- Wir erkennen die Bibel als Maßstab des Glaubens und Lebens, als größtes Zeugnis der erlösenden Gnade Gottes in Christus an.
- Wir glauben an den dreieinigen Gott.
- Wir glauben, dass Gott in Jesus wirklich Mensch wurde.
- Wir glauben, dass Gott durch das Leben, den Tod, und die Auferstehung Christi die gesamte Schöpfung mit sich versöhnt hat. Durch das Werk Christi werden Gottes Heiligkeit geehrt und unsere Sünden vergeben.
- Wir glauben, dass Gott alle Menschen zu einem neuen und besseren Leben ruft.
- Wir glauben, dass wir als Nachfolger Christi gerufen sind, die Erlösungsbotschaft allen Menschen zu verkünden.
- Wir glauben, dass Christus uns ruft, Hoffnung, Heilung und Befreiung von geistlicher und wirtschaftlicher Armut zu bringen.
- Wir glauben, dass wir in der Reihe derer stehen, die im Laufe der Geschichte das Evangelium Christi treu verkündet haben.

- Wir glauben, dass das Abendmahl untrennbar mit der Anbetung und dem Zeugnis der Gemeinde verbunden ist.
- Wir erkennen dankbar das Erbe der Reformation mit der biblischen Betonung der Erlösung allein aus Gnade (sola gratia), allein aus Glauben (sola fide) und in Christus allein (solus Christus) an.
- Wir begrüßen Gespräche mit anderen christlichen Kirchen über Lehrfragen und Mission.

III. Gegenseitige Missverständnisse und Klarstellungen

Trotz vieler Gemeinsamkeiten haben sich Reformierte und Adventisten oft missverstanden und einander mit Argwohn betrachtet. Die unten aufgeführten gegenseitigen Klarstellungen sollten den Weg für weitere adventistischreformierte Überlegungen öffnen. Fest steht, dass beide Konfessionsfamilien eine gewisse lehrmäßige Entwicklung erfahren haben, als sie versuchten, das Evangelium in einer sich verändernden, vielfältigen sozialen und intellektuellen Umgebung zu bezeugen.

Adventistische Klarstellungen

Adventisten sind im Verständnis und in der Darlegung ihrer Lehren gewachsen. Deshalb entsprechen einige Äußerungen in früheren Publikationen nicht mehr dem heutigen Stand ihrer Lehrmeinungen. Manche Kritik, die gegen sie erhoben wird, ist jedoch auf Missverständnisse zurückzuführen und entspricht nicht der tatsächlichen Lehre der Adventisten. Nachfolgend werden häufig gestellte Fragen („F“) mit einer kurzen adventistischen Antwort („A“) erwidert.

F: *Legen Adventisten Daten für die Wiederkunft Jesu fest?*

A: Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wurde 1863 gegründet und hat nie derartige Daten festgelegt. Offiziell und öffentlich wurden alle Versuche dieser Art abgelehnt, so auch der, dem Jahr 2000 eine besondere Bedeutung zuzumessen. Hin und wieder mag ein adventistischer Prediger oder Autor Daten für die Wiederkunft Jesu festgelegt oder angedeutet haben; dies geschah jedoch ohne offizielle Billigung oder Bevollmächtigung durch die Kirche.

F: *Glauben Adventisten an das vollkommene Sühneopfer Christi am Kreuz?*

A: Adventisten glauben, dass der Tod Christi am Kreuz die Sünde ein für allemal hinweggenommen hat und in seiner Wirksamkeit völlig ausreichend ist. Die Vorstellung eines hohepriesterlichen Dienstes Christi im himmlischen Heiligtum besagt, dass er sein bleibendes versöhnendes Opfer dem Gläubigen zugänglich macht, ihm aber nichts hinzufügt.

F: *Sind Adventisten gesetzlich?*

A: Adventisten halten an dem reformatorischen Grundsatz aus Gnade allein, aus Glauben allein und Christus allein fest. Sie lehren und predigen, dass der Herr alle Christen, die bereits gerechtfertigt sind, zu einem heiligen Lebenswandel aufruft. Dazu gehört Gehorsam gegenüber den Zehn Geboten, einschließlich des Sabbats. Jedoch wird der Gehorsam als Folge, nicht als Grundlage der Erlösung verstanden.

F: *Fügen Adventisten dem biblischen Kanon etwas hinzu?*

A: Adventisten glauben, dass die biblische Gabe der Weissagung sich im Leben und Dienst von Ellen G. White erwiesen hat. Ihre Schriften werden als fortwirkender, bevollmächtigter Ratgeber, für die Andacht und als biblische Betrachtung angesehen. Adventisten halten jedoch beharrlich an dem sola scriptura Prinzip fest und lehren, dass die Bibel das Maß des Glaubens und Lebens ist, an dem alle anderen Schriften, einschließlich des Schrifttums von Ellen G. White, geprüft werden müssen.

F: *Glauben Adventisten, dass nur sie gerettet werden?*

A: Nein. Obwohl sie davon überzeugt sind, dass ihnen ein besonderer Auftrag gegeben wurde, muss dies im größeren Zusammenhang, dass Gott auf vielerlei Weise wirkt, verstanden werden. In den Arbeitsrichtlinien der Generalkonferenz (Working Policy) heißt es: „Wir anerkennen jede Organisation, die Christus vor den Menschen erhöht, als Bestandteil des göttlichen Plans zur Evangelisierung der Welt.“ (O100).

F: *Vernachlässigen Adventisten die sozialen Konsequenzen des Evangeliums?*

A: Adventisten haben sich schon immer für soziale Verbesserungen als Bestandteil ihres Verständnisses des Evangeliums eingesetzt. Sie übten jedoch in politischer Hinsicht Zurückhaltung bei der Infragestellung gesellschaftlicher Verhältnisse.

Reformierte Klarstellungen

Verständlicherweise brachten Adventisten die Frage der Prädestination zur Sprache. In manchen Fällen rührt die Verwirrung daher, dass „Prädestination“ mit „Determinismus“ verwechselt wird. Die biblische Lehre der Prädestination hat ihre Wurzel in dem dankbar rückblickenden Bekenntnis des Paulus, dass sein Stand vor Gott nicht sein eigenes Werk war, sondern sich aus Gottes gnädigem, vorausgehenden Ruf ergab. „Prädestination“ ist also ein *religiöser* Begriff, der nicht mit „Determinismus“ gleichgesetzt werden sollte (dieser Begriff taucht zum Beispiel in der Moralphilosophie auf, wo reformierte Teilnehmer auf beiden Seiten der Determinismus-Indeterminismus Debatte zu finden sind).

Zu der Verwirrung, die durch den Begriff der „doppelten Prädestination“ hervorgerufen worden ist, hat zugegebenermaßen wesentlich beigetragen, dass diese Lehre ein Gottesbild hat entstehen lassen, nach dem Gott das ewige Schicksal eines Menschen vom Anbeginn der Welt nach seinem unergründlichen Willen bestimmt hat. Demnach sind die einen für den Himmel, die anderen für die Hölle bestimmt. Es muss beachtet werden, dass Calvin und andere die Erwählung für die Erlösung nicht mit „Präterition“ („vorübergehen“) gleichgesetzt haben. Später gab es eine Verhärtung dieser Position, wobei eine unbarmherzige Logik irreführend für eine religiöse Lehre verwendet wurde. Das Ergebnis war in manchen Kreisen eine Behinderung der Mission, weil das freie Angebot des Evangeliums unterbunden wurde. Unter dem Einfluss der evangelischen Erweckung kam es zu wesentlichen Veränderungen; sie gingen so weit, dass manche reformierte Christen sich heute nicht nur eine *Annäherung* an Arminius vorstellen können, sondern mit dieser Auffassung in Vereinigten Kirchen zufrieden leben können. Es gibt deshalb einen breiten Konsens dahingehend, dass Gottes erwählende Gnade nicht fatalistisch betrachtet werden darf, sondern im Kontext der unterschiedslosen Liebe Gottes, in der *alle* zur Erlösung gerufen werden. Auf diesen Ruf können sie ihre eigene, von Gott eingegebene Antwort geben.

Es wurde den Teilnehmern am reformiert-methodistischen Dialogs klar, dass die historische Kontroverse über Calvinismus und Arminianismus die Kirche nicht spalten muss. Dieses Ergebnis wuchs aus der Erkenntnis, dass während Calvinisten danach trachteten, Gottes Souveränität in der Erlösung zu ehren, Arminius vor allem daran interessiert war, die menschliche Verantwortung vor Gott zu betonen.

Adventisten haben das scheinbar fehlende Interesse hinsichtlich der Eschatologie (von Reformierten unter dem Titel "Lehre von den letzten Dinge" behandelt) in der reformierten Theologie hinterfragt. Obwohl reformierte Theologen im Lauf der Jahrhunderte ausführlich über das Thema geschrieben haben, ist es wahr, dass sie es traditionell nicht zu ihrem Hauptthema gemacht haben und die Eschatologie für die Frömmigkeit reformierter Christen nicht wesentlich war. Es könnte sogar sein, dass eine Abneigung gegen überschwängliche Behauptungen zum Tausendjährigen Reich in diesem Zusammenhang hemmend gewirkt hat. Dennoch sollte die Eschatologie nicht heruntergespielt werden – am wenigsten in dem aktuellen Dialog, in dem wir unser Zeugnis in Bezug auf Gottes neuen Himmel *und neue Erde* bedenken.

Manche Adventisten fordern reformierte Kirchen in bestimmten Regionen auf, das Gleichgewicht zwischen der Evangeliumsverkündigung und dem sozialetischen Zeugnis zu untersuchen und, wo nötig, anzupassen; denn es wird empfunden, dass letzteres den Vorrang gegenüber der Evangeliumsverkündigung einnimmt. Obwohl es einige Gründe für diese Forderung gibt (die längst auch von vielen reformierten Kirchen geteilt wird), betonen die Reformierten ihre Überzeugung, dass die Erlösung den ganzen Menschen in der gesamten Gesellschaft einbezieht und deshalb die Verkündigung des Wortes Gottes nicht von der praktischen Umsetzung der Ideale des Reiches Gottes getrennt werden kann.

IV. Mission

Als Vertreter der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und des Reformierten Weltbundes sind wir gerufen, vom Evangelium in einer Welt Zeugnis abzulegen, die von unterschiedlichen Möglichkeiten, Herausforderungen und Problemen geprägt ist. Zu den Problemen gehören: Soziales und wirtschaftliches Unrecht, Umweltzerstörung und Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht und Religion. Wir sind uns zutiefst bewusst, dass wir direkt und indirekt zu diesen Verhältnissen beigetragen haben. Wir glauben, dass das Evangelium uns drängt, darauf einfallsreich sowie kreativ örtlich und weltweit zu antworten.

Wir anerkennen die echte und ernste Gefahr, dass Erfahrungen und Lehrsätze, die sich aus unserer Vision dessen, was Gott von uns will und was wir in der Welt sein sollen, zu Dogmen erhoben werden. Für unser theologisches Denken ist es wesentlich, dass wir die simplistischen Dichotomien hinter uns lassen, die menschliches Erleben in Gegensätzen formuliert – weltlich-geistlich, Seele-Körper, schwarz-weiß, männlich-weiblich, reich-arm.

Solche Dualitäten führen leicht dazu, dass eines gegen das andere ausgespielt oder eine Seite auf Kosten der andern verherrlicht wird. So haben wir uns zum Beispiel von der Vorstellung leiten lassen, dass die Natur ausgebeutet werden könne, ja müsse, weil sie materiell und irdisch sei. Dieses Denken hat zu einer scharfen Trennung kirchlicher Mitwirkung im Einsatz für menschliche Gerechtigkeit und

der Mission für Gott in der Welt geführt. Die adventistischen und reformierten Vertreter sind sich einig, dass solche Trennlinien weder auf der Grundlage des biblischen Glaubens, noch durch unsere Traditionen zu rechtfertigen sind. Wir haben erkannt, dass das ganze Leben ein Geschenk Gottes ist, dass genossen und durch treue Haushalterschaft gepflegt werden sollte. Daher bekräftigen wir unsere Verpflichtung, mit Gott und miteinander im Dienst der Versöhnung tätig zu sein.

In diesem Lichte möchten wir auch die Themen des nun folgenden Kapitels angehen. Wir verstehen unser gemeinsames Zeugnis als dankbare Antwort auf die Gnade Gottes, der uns erschaffen, erlöst und zur Haushalterschaft berufen hat. Wir bemühen uns, Gottes Auftrag in kreativem, erlösendem und treuem Gehorsam gegenüber unserem Ruf zur Jüngerschaft auszuführen. Wir beschäftigen uns mit diesen Themen nicht in der Erwartung, dass einfache Lösungen für die Ungerechtigkeiten bereitstehen, sondern mit dem tiefen Verlangen, mit den Außenseitern und den Leidenden solidarisch zu sein. Diese Verpflichtung lehrt uns die Menschwerdung Gottes und seine Solidarität in der Person Jesu Christi.

Soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit

Uns sind die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen mit denen viele unserer Gemeinden vor allem in der südlichen Hemisphäre konfrontiert werden, bewusst geworden. Die globale Wirtschaft, die von multinationalen Konzernen und Institutionen beherrscht wird, führt zu einer immer stärkeren Verschuldung der Entwicklungsländer gegenüber den Industrienationen und verschlimmert die wirtschaftliche und soziale Not der Mehrheit der Weltbevölkerung. Dieses Phänomen zeigt sich unter anderem in den folgenden Tragödien:

Armut - Wir sehen die weit verbreitete Armut in der Welt, die sich darin äußert, dass es an den Grundbedürfnissen, wie Nahrung, Wohnung, Wasser, Kleidung, fehlt, die für eine menschenwürdige Existenz notwendig sind. Die Folgen der Armut sind so ungeheuerlich, dass die Kirche energischer gegen dieses Unrecht vorgehen muss. Als Adventisten und Mitglieder des Weltbundes sehen wir ein, dass wir nicht so tätig sind, wie wir es sein sollten, um Abhilfe zu schaffen. Wir sehen die dringende Notwendigkeit und laden unsere Kirchen ein, sowohl einzeln, wie auch, wo möglich, gemeinsam die Folgen dieses Übels zu lindern und möglichst gering zu halten.

HIV/AIDS – Uns sind die verheerenden Auswirkungen von HIV/AIDS in aller Welt, vor allem aber in Asien und Afrika, schmerzhaft bewusst. Diese Flutwelle von Leid und Tod, Einkommensverlust, Last der Sorge für Waisen, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, die sowohl Einzelne wie auch Bevölkerungsgruppen befällt und von sozialem Stigma begleitet wird, das die Würde der Betroffenen bedroht, macht es in vielem schwer, der Krise sachlich zu begegnen.

Erschwert wird die Lage dadurch, dass internationale Pharmakonzerne durch eine auf Profit bedachte Finanzpolitik und Verständnislosigkeit Entwicklungsländer daran hindern, einen Zugriff auf verfügbare Medikamente zu bekommen, die das menschliche Leid verringern und das Leben verlängern würden.

Unsere Kirchen müssen die beunruhigenden Probleme, die mit dieser Epidemie im Zusammenhang stehen, in ihren theologischen, ethischen und seelsorgerlichen Dimensionen angehen und den Infizierten sowie Betroffenen ihre ganze seelsorgerliche Fürsorge ermöglichen. Dazu gehören die

Änderung von Verhaltensweisen und die Ermutigung zu einen verantwortungsbewussten Lebensstil. Es gilt größte Anstrengungen zu unternehmen, dass unsere beiden Gemeinschaften während der Evangeliumsverkündigung einen gemeinsamen praktikablen Umgang mit diesem herausfinden.

Gewalt – Die hässliche Gestalt der Gewalt ist überall zu finden. Vor allem richtet sie sich gegen Frauen, Kinder und andere schwache Bevölkerungsgruppen. Diktaturen, Militarismus, Rassismus, Industrialisierung, die Menschen von ihrem Land vertreibt, rassistisch motivierte Gewalt gegen Gruppen wie die Dalits (die „Unberührbaren“ in Indien) sowie schwarze und eingeborene Völker sind für einen Großteil des andauernden Elends von unzähligen Menschen verantwortlich. Zusätzlich haben viele strukturelle Veränderungsprogramme, die verschuldeten unterentwickelten Ländern aufgenötigt werden, negative Auswirkungen auf die Rechte der Menschen und Völker. Derartige Gewalt und Diskriminierung verroht und entmenschlicht Leute, die nach Gottes Bild geschaffen sind.

Umweltzerstörung

Weltweit ist in den letzten Jahren das Bewusstsein dafür wach geworden, in welchem Menschen, vor allem der wohlhabenden Nationen in der nördlichen Hemisphäre, zur Zerstörung der Umwelt beitragen. Diese Zerstörung äußert sich in der Reduzierung wertvoller Biomasse (z. B. Abholzung von Wäldern, Überfischen der Meere und abgegraste Weideflächen), in Eingriffen in das Gleichgewicht ökologischer Vielfalt (z. B. saurer Regen und die Verwendung von fossilen Brennstoffen) und der globalen Erwärmung.

Als Christen sind wir aufgefordert, auf diese Krisen zu reagieren, indem wir uns für Heilung und Versöhnung einsetzen. Die Lehre der Schöpfung beeinflusst unser Verständnis christlicher Mission im Hinblick auf Umweltprobleme. Wir sehen die Welt als Gottes gute Schöpfung an, eine Bühne für Gottes Gnade, ein Geschenk, das Gottes Geschöpfe genießen und pflegen sollten. Die Sabbatruhe könnte sehr wohl eine Erinnerung an Gottes Fürsorge und an unsere Verantwortung als gestalterische Haushalter sein.

Vor dem Hintergrund der Schöpfungslehre ermahnen wir uns und andere Christen, für die sündige Art und Weise, in der wir die Schöpfung ausgebeutet und durch unser Verhalten verändert haben, Buße zu tun. Positive, praktische Schritte, die Christen auf Ortsebene in diesem Fall unternehmen können, umfassen Wiederverwertung von Abfällen, Energiesparmaßnahmen, Kauf umweltfreundlicher Produkte und die Unterstützung von Umweltschutzgruppen. In unseren Diskussionen haben wir betont, dass Christen auch global und mit einem Blick für das Ganze über ihren Auftrag nachdenken müssen. In Übereinstimmung mit dem Bericht, der dem Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahr 2001 vorgelegt wurde (Dokument PR11 3), rufen wir die Christen in den Industriestaaten auf, anzuerkennen, dass sie „eine höhere moralische Verantwortung für den beschleunigten Klimawandel tragen und deshalb eine Vorreiterrolle bei der Senkung von Emissionen übernehmen sollen.“ Außerdem vertreten wir die Auffassung, dass Christen sich des Zusammenhangs zwischen multinationalen Konzernen und Umweltzerstörung sowie über das stillschweigende Hinwegsehen hinsichtlich geschäftlicher Transaktionen, die den Industrienationen nützen, aber zum Nachteil für die Entwicklungsländer sind, bewusst sein sollten.

Vorurteile

Wir stellen fest, dass immer noch in vielen Teilen unserer Gesellschaft, auch in Glaubensgemeinschaften, Vorurteile bestehen. Wo immer sie existieren, stellen diese Vorurteile eine Verleugnung des Evangeliums dar. In diesem Teil widmen wir uns den Themen der Religionsfreiheit und Gleichberechtigung, welche an die Grenzen der ganzheitlichen Verkündigung des Evangeliums stoßen.

Religionsfreiheit – Wir erkennen an, dass die Religionsfreiheit ein Geschenk Gottes und eine grundlegende Freiheit ist, die gefördert und geschützt werden sollte.

Wir sehen mit Besorgnis die Zunahme der Verstöße gegen die Religionsfreiheit in einigen Teilen der Welt, die zu einer Steigerung von Intoleranz und Konflikten führen.

Wir ermutigen unsere beiden Gemeinschaften zur Zusammenarbeit: (a) bei der Verteidigung und Förderung der Religionsfreiheit durch internationale Organisationen, Regierungen und Kirchen, (b) bei der Veranstaltung von Konferenzen und Symposien zum Thema Religionsfreiheit und (c) beim Informationsaustausch sowie bei der Beteiligung an gemeinsamen Projekten und dem Gebet für Verfolgte.

Vorurteile aufgrund des Geschlechts – Frauen erleben Diskriminierung, Unterdrückung und Ausbeutung in vielerlei Gestalt. Wir glauben, dass die Kirche auch weiterhin gegen die Diskriminierung von Frauen ankämpfen muss. Die Lehre der Schöpfung zeigt, dass Männer und Frauen gleichwertig als Ebenbild Gottes geschaffen wurden; in der christlichen Familie sind wir alle eins in Christus. Diese theologische Aussage muss durch entsprechendes Handeln auf Ortsebene wie in Zusammenarbeit mit anderen, die ebenfalls Fürsprecher der Frauen und deren vielfältigen Anliegen sind, unterstützt werden.

Frauen sind in der Kirche eine lebendige, dynamische Kraft. Mit ihren zahlreichen Aktivitäten sorgen sie für ein lebendiges Gemeindeleben. Aber vielfach werden sie von Führungsrollen und Entscheidungsgremien ausgeschlossen. Das Neue Testament lehrt im Gegensatz dazu, dass Frauen gleichwertige Empfänger der Gaben des Heiligen Geistes sind und daher Führungsaufgaben im Dienst der Kirchen übernehmen sollten. Reformierte Vertreter betonen, dass dies die Ordination von Frauen zum Dienst am Wort und Sakrament einschließt, wobei sie zugeben, dass damit nicht alle Fragen der Gleichberechtigung gelöst sind. Obwohl Adventisten aufgrund ihrer Bibelauslegung zur Zeit keine Frauen für den geistlichen Dienst ordinieren, nehmen Frauen dennoch immer wichtigere Führungspositionen einschließlich der des Ortspastors ein.

Im Laufe unserer Gespräche betonten wir die Notwendigkeit für:

- a) eine fortdauernde Auslegung der Heiligen Schrift zum Thema Gleichberechtigung,
- b) ein erhöhtes Bewusstsein für soziale Missstände, wie den Sextourismus, die indische Witwenverbrennung (sati), Mitgift, Mord an weiblichen Babies, weibliche Sterilisation, Diskriminierung am Arbeitsplatz und
- c) ein besseres Verständnis für die besonderen Formen der Diskriminierung der Frau in ihrem jeweiligen sozialen Umfeld.

V. Schlussfolgerung

Wir stellen erfreut fest, dass unser Gespräch in vieler Hinsicht erfolgreich war. Wir haben Gemeinsamkeiten in der Lehre festgestellt und an Beispielen dargelegt, wie sich unsere Lehre im Laufe der Zeit entwickelt hat. Wir haben versucht, gegenseitige Missverständnisse hinsichtlich der Lehre auszuräumen. Wir haben den sektiererischen Geist vermieden und uns gegenseitig als Christen nicht in Frage gestellt. Wir haben erkannt, dass die Botschaft der Gnade Gottes das ganze Leben und die gesamte Gesellschaft betrifft und uns deshalb mit einigen brennenden Fragen unserer Zeit befasst. Wir bitten unsere Entscheidungsgremien, ihre Bemühungen für die Gerechtigkeit, die Beseitigung der Armut sowie die Bewahrung und richtige Haushalterschaft bei der Schöpfung zu verstärken.

In vielerlei Hinsicht war dieses Gespräch für beide Seiten ein Lernprozess. Adventisten stellten klar, dass sie in der Dankesschuld der altkirchlichen Bekenntnisse und des reformatorischen Erbes stehen, während die Reformierten sich von den beachtlichen Leistungen der Adventisten in den Bereichen Erziehung, Gesundheit und Religionsfreiheit beeindruckt zeigten. Es schien, dass es für Adventisten gut sein könnte, weiter über ein sozial-politisches, auf das Evangelium gegründetes Handeln nachzudenken, während die Reformierten ihre Schwerpunkte in Sachen Evangeliumsverkündigung und sozialem Zeugnis überdenken könnten.

Im Laufe unserer Erörterungen wurde deutlich, dass noch weiterer Klärungsbedarf über Lehrfragen und ethische Probleme besteht. Folgende Themen haben sich für eine mögliche Fortsetzung des reformierten-adventistischen Dialogs herauskristallisiert: Die Auslegung der Bibel, der Sabbat, Gesetz und Gnade, Eschatologie, das Konzept der „Übrigen“, die Frage der Kirchenordnung und geheiligtes Leben in einer säkularisierten Gesellschaft, die Beziehung zwischen dem Schrifttum von Ellen G. White und der Bibel, die Bedeutung und Konsequenzen der „doppelten Prädestination“, Fragen zu Gottesdienst und Ordnungen, die Beiträge der Befreiungstheologie und die Bedeutung des „hohepriesterlichen Dienstes“ Christi.

Wir haben die Hoffnung, dass im Falle solcher Gespräche eine beachtliche Übereinstimmung erzielt werden könnte. Dies würde zu gegenseitigem Verstehen und zur Anerkennung unserer Gemeinschaften als echte Glieder der einen Kirche des Herrn Jesus Christus führen.

Teilnehmende

Reformierte Teilnehmer:

Prof. Dr. Cynthia Rigby (Co-Chair), Austin, Texas, USA

Prof. Dr. Nalini Arles, Bangalore, India

Rev. Rupert Hambira, Gaborone, Botswana

Dr. Arturo Piedra, San José, Costa Rica

Prof. Dr. Alöan Sell, Aberystwyth, Wales, United Kingdom

Dr. Setri Nyomi, Geneva, Switzerland

Stab des Reformierten Weltbunds:

Ms Margaret Owen

Dr. Odair Pedroso Mateus



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

Siebenten-Tags-Adventisten:

Dr. Bert Beach (Co-Chair), Silver Spring, MD, USA

Dr. Roy Adams, Silver Spring, MD, USA

Dr. Niels-Eric Andreasen, Berrien Springs, MI, USA

Prof. John Baldwin, Berrien Springs, MI, USA

Dr. John Graz, Silver Spring, MD, USA

Dr. William Johnsson, Silver Spring, MD, USA

Prof. Hans La Rondelle, Sarasota, FL, USA

Dr. George Reid, Silver Spring, MD, USA

Dr. Angel Rodriguez, Silver Spring, MD, USA